

Segen – was ist das überhaupt?

Die meisten Menschen können sich unter dem Begriff „Segen“ kaum etwas Rechtes vorstellen. Das Wort „Segen“ kommt in unserer Alltagssprache zwar durchaus vor, aber das Verständnis, das sich dahinter verbirgt, ist ziemlich diffus: Wir reden beispielsweise vom „Kindersegen“. Oder wir sagen: „Ach, wissen Sie: Meine neue Haushaltshilfe ist ein wahrer Segen!“ - „Ohne den Segen vom Direktor läuft hier nichts.“ - „Der ganze Baum hängt voller Pflaumen; ich weiß gar nicht, wohin mit dem ganzen Segen.“ Das ist alles ein bisschen augenzwinkernd gesagt, so als wüssten wir, dass wir das Wort jetzt falsch anwenden. Andererseits sind wir auch nicht in der Lage, es richtig anzuwenden. Es ist, wie gesagt, etwas Diffuses: Es umschreibt so etwas wie „Glück, Gedeihen, Gnade und Schutz“; etwas für das man selbst nichts kann, sondern was einem irgendwie „von oben“ gewährt wird.

In diesem Sinne bitten Paare um den Segen der Kirche für ihr Zusammenleben oder Eltern um einen Segen für ihr Kind. Dahinter steckt eine tiefe Ahnung: Ohne den Segen Gottes gelingt uns am Ende nichts. Wo aber gesegnet wird, wird Leben in Aussicht gestellt, wird ein gelingendes Leben zugesagt, gibt Gott selbst uns Anteil am Leben. Segensworte sind Worte, von denen und mit denen wir leben können. Es sind Worte, die unserem Leben Richtung geben. Segensworte sind eben nicht nur Worte, sondern mit diesen Worten wird eine Kraft übertragen. „Ich segne dich“, heißt: „Ich übertrage auf dich die Kraft Gottes! Du darfst und du sollst aus der Kraft Gottes leben! Dein Leben soll gelingen!“

Doch gibt es solche wirkmächtigen Worte überhaupt? Wie oft habe ich Ehepaare bei Trauungen gesegnet – und einige Zeit später gingen diese Ehen dann doch in die Brüche! Was habe ich also getan, als ich diese Ehen segnete? So viele Konfirmanden, die ich gesegnet habe, haben mit Kirche und Glauben schon längst nichts mehr am Hut. So dass ich mich schon oft fragte: „Was mache ich da eigentlich, wenn ich segne? Äußere ich einen frommen Wunsch oder geschieht da wirklich etwas Reales?“ In jedem Sonntagsgottesdienst wird die Gemeinde am Schluss gesegnet: Sähe das Leben der Menschen wirklich anders aus, wenn der Segen unterbleiben würde?

Die Wirkungen des Segens sind höchst unterschiedlich: Manchmal ist der Segen ganz handfest, so wie wir es im Alten Testament immer wieder lesen können: eine ganz offensichtliche Förderung menschlichen Tuns und Ergehens: materieller Segen, Gesundheit und Gelingen. In anderen Fällen manifestiert sich der Segen aber auch dadurch, dass wir unsere innere Einstellung und Perspektive verändern. Selbst in schweren Tagen und in Erfahrungen des Scheiterns können wir den Segen Gottes erfahren: etwa in Form von Trost und zusätzlicher Kraft. Oder indem uns Menschen zur Seite treten, die uns helfen, unsere Situation zu bewältigen, auch wenn sie sich äußerlich nicht ändert. Auf jeden Fall aber wird durch den Segen unser Gottesverhältnis intensiviert.

Passiert das „einfach so“ – ohne äußere Voraussetzung? Ich denke dabei an die vielen Menschen, die sich bei Konfirmationen, Trauungen oder auch in einem ganz normalen Gottesdienst segnen lassen, ohne dass es irgendetwas zu bewirken scheint. Gibt es eine Voraussetzung zum Segen? Darüber streiten sich die Gelehrten. Für protestantisches Denken ist die Vorstellung eines konditionierten (= an Bedingungen geknüpften) Segens eigentlich ein Unding. Auf der anderen Seite ist es aber auch schwer vorstellbar, dass Gott es segnet, wenn sich ein Mensch an diesem Gott abseits von seinem Segen so gar nicht interessiert zeigt. Darum behaupte ich: Ja, es gibt Bedingungen für den Segen. Diese liegen nicht im moralischen Bereich und auch nicht in irgendwelchen religiösen Pflichtübungen. Aber **offen sein** für das segnende Wirken Gottes sollten Menschen schon sein. Selbst die mächtigen Ströme eines Wasserfalls können kein Gefäß füllen, das oben einen Deckel hat.

Außerdem sollte der oder die Gesegnete bereit sein, den empfangenen Segen **weiterzugeben** an andere. Wer einatmet, sollte auch ausatmen. Ihm genügt die ganze frische Luft nicht viel, wenn er sie für sich behalten will. „Ich will dich segnen ... und du sollst ein Segen sein“, heißt es in der Bibel (1.

Mose 12,2). „Ich will dich segnen“, sagt Gott. Das ist sozusagen sein Part. „Und du sollst ein Segen sein“ – das ist die Berufung, die mit seinem Segen verbunden ist. Vom Segensnehmer zum Segensgeber zu werden. Es gibt kaum etwas Schöneres. „Segen geben“ und „Segen empfangen“ sind wie die beiden Seiten einer Münze. Wer selber segnet, wird eine Vervielfachung des Segens erfahren.

Pfarrer Dr. Klaus Douglass, Zentrum Verkündigung der EKHN

LÄNGERE FASSUNG (PERSÖNLICH):

Segen – was ist das überhaupt?

Die meisten Menschen können sich unter dem Begriff „Segen“ kaum etwas Rechtes vorstellen. Das Wort „Segen“ kommt in unserer Alltagssprache zwar durchaus vor, aber das Verständnis, das sich dahinter verbirgt, ist ziemlich diffus: Wir reden beispielsweise vom „Kindersegens“. Oder wir sagen: „Ach, wissen Sie: Meine neue Haushaltshilfe ist ein wahrer Segen!“ - „Ohne den Segen vom Direktor läuft hier nichts.“ - „Der ganze Baum hängt voller Pflaumen; ich weiß gar nicht, wohin mit dem ganzen Segen.“ Das ist alles ein bisschen augenzwinkernd gesagt, so als wüssten wir, dass wir das Wort jetzt falsch anwenden. Andererseits sind wir auch nicht in der Lage, es richtig anzuwenden. Es ist, wie gesagt, etwas Diffuses: Es umschreibt so etwas wie „Glück, Gedeihen, Gnade und Schutz“; etwas für das man selbst nichts kann, sondern was einem irgendwie „von oben“ gewährt wird.

In diesem Sinne bitten Paare um den Segen der Kirche für ihr Zusammenleben oder Eltern um einen Segen für ihr Kind: Auch sie meinen damit Glück, Gedeihen, Gnade und Schutz. Dahinter steckt eine tiefe Ahnung: Ohne den Segen Gottes gelingt uns am Ende nichts. Wo aber gesegnet wird, wird Leben in Aussicht gestellt, wird ein gelingendes Leben zugesagt, gibt Gott selbst uns Anteil am Leben. Segensworte sind Worte, von denen und mit denen wir leben können. Es sind Worte, die unserem Leben Richtung geben. Segensworte sind eben nicht *nur* Worte, sondern mit diesen Worten wird eine Kraft übertragen. „Ich segne dich“, heißt: „Ich übertrage auf dich die Kraft Gottes! Du darfst und du sollst aus der Kraft Gottes leben! Dein Leben soll gelingen!“

Doch gibt es solche wirkmächtigen Worte überhaupt? Wie oft habe ich Ehepaare bei Trauungen gesegnet – und einige Zeit später gingen diese Ehen dann doch in die Brüche! Was habe ich also getan, als ich diese Ehen segnete? So viele Konfirmanden, die ich gesegnet habe, haben mit Kirche und Glauben schon längst nichts mehr am Hut. So dass ich mich schon oft fragte: „Was mache ich da eigentlich, wenn ich segne? Äußere ich einen frommen Wunsch oder geschieht da wirklich etwas Reales?“ In jedem Sonntagsgottesdienst wird die Gemeinde am Schluss gesegnet: Sähe das Leben der Menschen wirklich anders aus, wenn der Segen unterbleiben würde?

Wegen solcher Überlegungen verstieg sich einer meiner Professoren zu dem Satz: „Segen gibt's gar nicht.“ Das hat mich jahrelang sehr geprägt. Das Aufschlagen der Bibel empfand ich dabei nur bedingt als hilfreich. Das Wortfeld „Segen“ kommt dort zwar ausgesprochen häufig vor, das dahinterstehende Verständnis aber ist erschreckend uneinheitlich und teilweise sogar gegensätzlich. Auch das Neue Testament bot mir hier keine Lösung des Problems, denn hier kommt der Begriff des Segens nur 28x vor, also ziemlich selten im Vergleich mit dem Alten Testament, wo sich die Wortgruppe „segnen“ ca. 640 mal findet. Und in diesen 28 Stellen spiegelt sich die gleiche Vielfalt, wie man sie bereits im Alten Testament beobachten kann.

Als ein Freund klarer Begriffe und sauberer theologischer Definitionen war ich daher ein ausgesprochener Segens-Skeptiker geworden, als mich vor vielen Jahren ein Kollege einlud, an einem Segnungsgottesdienst teilzunehmen – und zwar ironischerweise als Mitglied des Segnungsteams. Da ich ihn als einen Menschen kennengelernt hatte, der mit beiden Beinen auf dem Boden steht,

erstaunte es mich, dass er dieser „charismatischen“ Praxis, die ich bislang nur vom Hörensagen kannte, etwas abgewinnen konnte. Ich erzählte ihm von meinen Zweifeln, er grinste mich an und sagte: „Sie und ich, wir können uns jetzt stundenlang gegenseitig mit Bibelworten beharken. Sie würden Vernunftsargumente ins Feld führen, und ich würde meine Erfahrungen dagegenhalten. Sie würden mich nicht überzeugen, und ich würde Sie nicht überzeugen. Aber fest steht, dass das Segnen eine wichtige biblische Praxis ist. Darum lassen Sie jetzt mal Ihre Theologie und Ihre Argumente vorübergehend beiseite und machen Sie die Sache einfach mal mit, und danach können wir gerne darüber reden.“

So ließ ich mich darauf ein und war zutiefst berührt von dem, was ich da erlebte. Ich merkte, wie viel der persönliche Zuspruch den Menschen gab, denen wir die Hände auflegten, wie gestärkt und ermutigt sie in ihren Alltag zurückgingen. Und ich habe im Laufe der Jahre festgestellt, dass solche Veränderungen nicht nur im Subjektiven (das heißt in der Einstellung der Menschen zu ihren Problemen) stattfanden, sondern auch im Objektiven: Menschen konnten plötzlich Dinge, die sie vorher nicht konnten, Lebenssituationen wandelten sich, ja sogar Krankheiten wurden geheilt. Beileibe nicht immer, aber signifikant häufig.

Aber nicht nur die anderen wurden gesegnet. Dietrich Bonhoeffer hat einmal gesagt: „Das segnende Wort verwandelt den, der es ausspricht.“ Ich erfuhr diese Wahrheit am eigenen Leibe. Gleich bei meinem allerersten (Einzel-)Segnungsdienst merkte ich, wie sehr diese Praxis auch mich selbst veränderte. „Segen geben“ und „Segen empfangen“ erscheinen mir heute wie die beiden Seiten einer Münze. Wenn es heißt „Ich will dich segnen ... und du sollst ein Segen sein“ (1. Mose 12,2) – dann kann man diesen Satz auch umkehren: „Segne, und du wirst Segen erfahren“.

Ich beschloss damals, diese Erfahrung des Segnens viel stärker in mein Leben zu integrieren, auch in meine gottesdienstliche und seelsorgerliche Praxis. Ich weiß heute immer noch nicht genau, was Segen ist. Aber eines weiß ich: Es „gibt“ ihn. Es gibt diese Worte, die mehr sind als Worte, weil sie von Gott her kommen. Es gibt diese „Kraftübertragung“, von der ich weiter oben geschrieben habe, in der mir ein spürbares Eingreifen Gottes in mein Leben zugesagt wird.

Die Wirkungen des Segens sind höchst unterschiedlich: Manchmal ist der Segen ganz handfest, so wie wir es im Alten Testament immer wieder lesen können: eine ganz offensichtliche Förderung menschlichen Tuns und Ergehens: materieller Segen, Gesundheit und Gelingen. In anderen Fällen manifestiert sich der Segen aber auch dadurch, dass wir unsere innere Einstellung und Perspektive verändern. Selbst in schweren Tagen und in Erfahrungen des Scheiterns können wir den Segen Gottes erfahren: etwa in Form von Trost und zusätzlicher Kraft. Oder indem uns Menschen zur Seite treten, die uns helfen, unsere Situation zu bewältigen, auch wenn sie sich äußerlich nicht ändert. Auf jeden Fall aber wird durch den Segen unser Gottesverhältnis intensiviert.

Passiert das „einfach so“ – ohne äußere Voraussetzung? Ich denke noch einmal an die vielen Menschen, die sich bei Konfirmationen, Trauungen oder auch in einem ganz normalen Gottesdienst segnen lassen, ohne dass es irgendetwas zu bewirken scheint. Gibt es eine Voraussetzung zum Segen? Darüber streiten sich die Gelehrten. Für protestantisches Denken ist die Vorstellung eines konditionierten (= an Bedingungen geknüpften) Segens eigentlich ein Unding. Auf der anderen Seite ist es aber auch schwer vorstellbar, dass Gott es segnet, wenn sich ein Mensch an diesem Gott abseits von seinem Segen so gar nicht interessiert zeigt. Darum behaupte ich: Ja, es gibt Bedingungen für den Segen. Diese liegen nicht im moralischen Bereich und auch nicht in irgendwelchen religiösen Pflichtübungen. Aber **offen sein** für das segnende Wirken Gottes sollten Menschen schon. Selbst die mächtigen Ströme eines Wasserfalls können kein Gefäß füllen, das oben einen Deckel hat. Und der oder die Gesegnete sollte bereit sein, den empfangenen Segen **weiterzugeben** an andere. Wer einatmet, sollte auch ausatmen. Ihm genügt die ganze frische Luft nicht viel, wenn er sie für sich behalten will. „Ich will dich segnen“, sagt Gott. Das ist sozusagen sein Part. „Und du sollst ein Segen sein“ – das ist die Berufung, die mit seinem Segen verbunden ist. Vom Segensnehmer zum Segensgeber zu werden. Es gibt kaum etwas Schöneres.

Auf jeden Fall haben wir Christinnen und Christen nicht nur Worte. Die Praxis des Segnens ist ein Schatz zu entdecken: ganz neu für uns selbst, für unsere Gemeinden und darüber hinaus.

Pfarrer Dr. Klaus Douglass, Zentrum Verkündigung der EKHN